Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 16 (1906)

Heft: 5

Artikel: Müssen wir Schulärzte haben? [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Mirus, Paul A.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen
für Gesundheitspflege
Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 5. 16. Jahrgang der deutschen Ausgabe. Mai 1906.

Inhalt: Müssen wir Schulärzte haben? (Schluß). — Die Quecksilberkur bei Geschlechtskrankheiten. — Die Tätigkeit zwischen Körper und Psyche. — Beobachtungen an kranken Kindern. — Korrespondenzen und Heilungen: Kropf; Panutrin; Asthma; Anämie; Asthma, Blutarmut; Lungenleiden; Magenleiden; Leberleiden; Tripper; Gebärmutterblutungen; Hämorrhoiden; Verdauungsschwäche; Schwindel; Nervosität; Krampfadergeschwüre; Wahnideen; Nervenleiden; Herzbeschwerden; Nesselfieber; Abortus; Gebärmutterblutungen. — Anzeige: Villa Paracelsia.

Müssen wir Schulärzte haben?

Ein Wort an die Eltern, von Paul A. L. Mirus.

Fortsetzung und Schluß.

Allein, man wird uns einwenden, die höchste und edelste Aufgabe des Schularztes wird es doch sein, Unterricht in der Gesundheitslehre zu erteilen. Sehr recht, aber leider liest man weder in den Leitsätzen des Referenten, noch in der auf dem Aerztetage angenommenen Resolution ein Wort davon. Wenn man jedoch nicht einmal Unterricht in der Gesundheitslehre einführen will, dann ist der Schularzt eine durchaus entbehrliche Person. Entbehrlich ist er sogar nach dem, was der Referent in seinem sechsten Leitsatze sagt, da er es für „dringend wünschenswert" hält, „daß die Lehrer aller Schulgattungen, insbesondere die Leiter, sich die Grundsätze der Schulhygieine aneignen". Doch wir gehen weiter und verlangen nicht bloß die Kenntnis der Schulhygieine, sondern der Hygieine im allgemeinen von den Lehrern, wie überhaupt von jedem Menschen.[1])

Wird der Schularzt der Schule dennoch aufgedrungen, so nehmen die Reibereien zwischen Lehrern und Eltern einerseits und dem Schularzte andererseits kein Ende. Denn einmal ist keine Gewähr gegeben, daß der Schularzt nicht zum lästigen Inspektor wird, sodann wollen wir nicht vergessen, daß jedem Staatsbürger das Recht zusteht, seinen Arzt frei zu wählen. Da könnte der Schularzt von manchen Eltern unbeachtet gelassen werden, wenn nicht gar die Anstellung von Schulärzten eine Einmischung in Familienangelegenheiten bedeutet, da viele Familien ihren Hausarzt haben. Wir erinnern auch daran, daß die Naturheilvereine etwa 100,000 Mitglieder haben und diese sich nicht jedem Arzte anvertrauen. Daher müssen wir sagen: was der Schularzt in dem ihm vom Referenten und in der Resolution zugeschriebenen engen Wirkungskreise zu tun hat, geschieht teils jetzt schon, wie die Besichtigung der Gebäude, teils sind es selbstverständliche Dinge, wie das Oeffnen der Fenster, teils hat es nicht den gewünschten Erfolg, wie die Untersuchung der Kinder. Man mag über Einzelheiten den-

[1]) Man beachte, wir reden von Gesundheitslehre und nicht von Krankheitslehre. Leider wird hier nicht einmal von den Aerzten streng geschieden. Damit hängt wohl auch ihre Meinung zusammen, daß sie in der Schule unentbehrlich seien. Die Krankheitslehre gehört nicht in die Schule, sie wird mehr oder minder die Kenntnis von wenigen bleiben. Aber die Kenntnis der Gesundheitspflege soll allerdings Gemeingut des Volkes werden. Jeder, der das wahre Wohl seines Volkes im Auge hat, wird das ohne Weiteres zugeben.

ken wie man will, keinesfalls sind unsere Schulkinder für Experimente da. Wenn Dr. Thiersch selbst zugiebt, daß „die bisherigen Forschungen über Ermüdung an Schulkindern noch nicht zu einem abgeschlossenen Urteil hinsichtlich ihrer praktischen Verwertbarkeit für die Schule geführt haben", so kommt er mit seinem Thema zum mindesten viel zu früh. Die Schule wird von einem gewissenhaften Arzte gern einen Rat annehmen. Wenn aber die Aerzte selbst eingestehen, daß man noch Versuche ausführen muß, weil die Forschungen noch nicht beendigt sind, dann ist wahrhaftig nicht zu begreifen, was die Aerzte mit der „Schulfrage" wollen. Ueber die Ursache der „Ermüdung" wollen wir später reden.

Verläßt man die enge Auffassung vom Amte des Schularztes, gibt man einer weiteren, würdigeren Auffassung als der Dr. Thierschs und der Resolution Raum, so erscheint es dennoch fraglich, ob ein Schularzt notwendig ist. Der Stoff der Gesundheitslehre ist viel zu klein für ein besonderes Lehrfach. Wenn man wöchentlich nur eine Stunde Gesundheitslehre treibt, so macht das immerhin jährlich 40 Stunden und von 8 bis 12 Jahre dauert die Schulzeit. Selbst wenn im ersten Jahre die Gesundheitslehre einsetzt, kommt sie für vieles zu spät, z. B. wenn es gilt, das Kind zu belehren, daß es seine Augen schonen oder eine gute Körperhaltung einnehmen soll. Jeder Lehrer weiß, welche Mühe es kostet, in dieser Beziehung einem Kinde Unarten abzugewöhnen. Aber selbst bei der nachhaltigsten Ermahnung hat die Schule hierin, wie in allen anderen Dingen, nur einen sehr geringen Einfluß, wenn sie nicht die nötige Unterstützung im Elternhause findet. Andererseits kommt die Gesundheitslehre zu früh, bei gewissen Dingen ist äußerste Vorsicht anzuraten und überhaupt fraglich, ob eine Besprechung in der Klasse den beabsichtigten Erfolg hat. Was man allenfalls mit 18jährigen Schülern der ersten Klasse einer höheren Schule besprechen kann, paßt noch lange nicht für die 14jährigen der ersten Klasse der Volksschule. Soll aber das Achten auf die Gesundheit beim Kinde sozusagen zur zweiten Natur werden, dann darf unserer Meinung nach kein besonderer Unterricht erteilt werden, sondern mehr bleibt haften, wenn das Einzelne in geschickter Weise in den anderen Unterricht eingewoben wird. Ist im naturkundlichen Unterricht vom Bau des menschlichen Körpers die Rede, so schließt sich naturgemäß eine Belehrung über den Schutz und die Pflege des Körpers und seiner einzelnen Organe an. Je älter die Schüler sind, desto mehr wird man auch darauf eingehen können, warum man dieses zu tun und jenes zu lassen hat. Viel kann jedenfalls der Religionsunterricht leisten. Die Schonung der Gesundheit, die Verhütung von Krankheiten als religiöse Pflicht, als Gottes Gebot hinstellen, wird auf das kindliche Gemüt weit mehr Eindruck machen, als die physiologischen Erörterungen des Mediziners. Ist doch die ethische Betrachtung einiger Krankheiten im Volksbewußtsein tief begründet. Die deutschen Lesebücher reinige man vor allem von Trinkliedern und Erzählungen, die den Genuß von Alkohol und anderen gesundheitsschädlichen Dingen als harmlos oder selbstverständlich erwähnen und statt dessen füge man Erzählungen ein, die von Gesundheitspflege u. dgl. handeln. In diesen Dingen sollen auch die Eltern ein Wort mitreden.

Von welcher Seite man auch die Sache betrachtet, immer wieder kommt man zu der Ueberzeugung: was uns in erster Linie not tut, ist eine Belehrung der Eltern und des Volkes überhaupt. Wer ein Kind erziehen will, der fange mit den Eltern an. Eine Aufklärung in größerem Umfange wäre sehr erwünscht,

freilich überließen sie die Aerzte bis jetzt fast ausschließlich den — — Naturheilvereinen, für die sie nur Spott und Hohn übrig haben.

Nun, ein Wort zur Verteidigung der Schule. Wofür wird die Schule nicht verantwortlich gemacht! Da soll die Zahl der Unterrichtsstunden zu groß sein, da sollen die häuslichen Arbeiten zu umfangreich sein, da soll ein schlechtes Gebäude die Schuld tragen an der Erkrankung der Schüler. Wie viel ist hierin geändert worden, aber statt daß es besser wird, statt daß sich die Gesundheit der Kinder kräftigt, hört man von Jahr zu Jahr mehr Klagen. Daraus geht für jeden Einsichtigen hervor, daß da nicht die Ursache des Uebels liegen kann, wo man sie sucht. Denn die Ursache liegt in dem körperlichen Befinden, in der falschen Erziehung. Nur auf einiges wollen wir hinweisen. Das Kind wird von einer durch das Korsett verkrüppelten Mutter geboren, von klein auf muß es den Tabaksqualm des Herrn Vaters einschlucken, der zarte Körper wird durch eine reizvolle Kost gemißhandelt. Denn die meisten Männer haben sich den normalen Geschmack durch Alkohol- und Nikotingenuß verdorben und ein gut dressiertes Kind ißt alles und muß alles essen, was auf den Tisch kommt. Dazu tritt vielleicht auf ärztlichen „Rat", der Genuß von Maltonwein oder einem anderen berauschenden, nervenzerstörenden Getränk und die Frucht einer ängstlichen Mutter vor frischer Luft, Sonnenschein und Wasser. So ist eine genügende Grundlage für die Nervosität gegeben und dann wundert man sich, wenn ein so verweichlichter und in seiner Entwicklung beeinträchtigter Körper bei den Anstrengungen zusammenbricht, die ein gesunder spielend überwindet. Von dem berüchtigten „blauen Montag" spürt man auch etwas in der Schule und man kann besonders daraus oft weitgehende Rückschlüsse auf die Torheiten der Eltern ziehen. Ja, die zärtlichen Eltern, die ihre Kinder auf alle mögliche Weise „kräftigen" wollen, wenn sie nur wüßten, daß sie ihre Kinder durch derartige Kräftigungskuren nervös füttern und durch verkehrte Sorgfalt krank hätscheln! Das Kind armer Eltern, das am Abend mit einem Stück Schwarzbrot fürlieb nehmen muß, ist besser daran, als das Kind reicher Eltern, das durch eine komplizierte und zu spät eingenommene Abendmahlzeit um einen ruhigen und gesunden Schlaf gebracht wird. Damit wollen wir jedoch nicht etwa einer wirklich mangelhaften Ernährung das Wort reden; bei Kaffee und Kartoffeln kann sich kein Kind geistig und körperlich normal entwickeln. Einen ähnlichen Schaden, wie ihn eine solche Kost anrichtet, verursachen in anderen Kreisen der Ueberfluß an Nährstoffen und der Genußmittel. Die Bemerkung, daß eine große Zahl von Schülern in den höheren Klassen Raucher und Trinker seien, erregte auf dem Aerztetage Heiterkeit. Das ist durchaus nichts Heiterkeitserregendes, sondern eine sehr betrübende Tatsache; wohl aber ist es zum Lachen, wenn von einem Arzte behauptet wurde, daß „bisweilen auch der Alkohol- und Nikotinmißbrauch die Schlaflosigkeit und Nervosität verursache". Man scheint in diesen Kreisen nichts zu wissen von den Untersuchungen der Professoren Kräpelin, Dr. Smiths, Dr. Fürers u. a., sonst hätte man anders geurteilt. Ob man wohl die Schrift von Frick über „den Einfluß der geistigen Getränke auf die Kinder", die von Demme über „den Einfluß des Alkohols auf den Organismus des Kindes" und die von C. C. Müller über „Schülerverbindungen" kennt? Nicht bisweilen, sondern fast immer ist der Genuß (auch der „mäßige", nicht bloß der Mißbrauch) von Alkohol und Nikotin Ursache von Erkrankungen des Nervensystems. Nicht weil „die Schule den Schülern nicht genügende Zeit zu leiblichem Sport" bietet, wie ein Arzt uns

glauben machen will, besuchen die Schüler Schülerkneipen und geben sich dem Alkohol- und Nikotingenusse hin, sondern weil sie es heute kaum anders von ihren Vätern und Lehrern sehen. Deshalb geben wir den Aerzten und den Eltern zu bedenken: Wenn zu den rauchenden und alkoholtrinkenden Vätern und Lehrern ein rauchender und alkoholtrinkender Schularzt hinzukommt, so wird die Sache um kein Haar besser.

Zum Schlusse werfen wir die Frage auf: Welche Gewähr geben uns die Aerzte, wie sie heute leben, für die Verbesserung des Gesundheitszustandes? Leider eine sehr geringe.

Wie sagt doch Professor Meidinger? „Der Mediziner hat durchaus a priori kein Recht, Dinge des Gemeinwohles (in der Gesundheitspflege des Volkes) zu beurteilen, denn darüber lernt er auf der hohen Schule gar nichts. Aerzte, die tüchtige Hygieniker sind, wurden es nur durch mühsames naturwissenschaftliches Studium; sie sind eben selbst Naturforscher geworden; denn die Hygieine ist keine Medizin, sondern praktische Naturwissenschaft. Der Arzt als solcher ist nicht im Stande, irgend eine Frage der Hygieine zu behandeln!" Deshalb fordern wir: Bevor sich die Aerzte um die Erziehung unserer Jugend kümmern, sollen sie uns an sich selbst und an ihren Kindern praktisch nachweisen, daß sie mit der Art, wie sie Gesundheitspflege treiben, auch wirklich gute Erfolge zu erzielen vermögen.

Die Eltern aber mögen sich die Kenntnis der Gesundheitspflege aneignen, danach ihre Kinder erziehen und vor allem auch selbst nach diesen Grundsätzen leben, denn das Beispiel ist die beste Lehre. Sie werden dann auch im Stande sein, schwerere Krankheiten zu verhüten und durch den Erfolg ermutigt, segenbringend in der Familie wirken können. Was zu einer naturgemäßen Lebensweise gehört, ist so einfach und durch seine Einfachheit so lohnend. Die Eltern sind die berufenen Erzieher der Kinder und diese edle Aufgabe sollen sie sich durch niemand verkümmern lassen. Sie werden mehr ausrichten als alle andern, wenn sie ihre Pflicht richtig erfüllen, niemand kann sich den Kindern so widmen, wie Vater und Mutter, die mit ihnen durch das heiligste Band der Liebe verbunden sind.

„Der Hausdoktor".

Die Quecksilberkur bei Geschlechtskrankheiten.

(Mathäus Schmidtbauer.)

Fortsetzung und Schluß.

Im Handbuche der Arzneimittellehre schreibt Professor Dr. Nothnagel unter anderem: „Jedenfalls werden sowohl die direkt eingeriebenen Menschen und Tiere, als auch solche von allgemeiner akuter und chronischer Hydrargyrose (Quecksilbervergiftung) befallen, die in Räumen leben, wo Hg (Quecksilber) freiliegt und verdampft (s. l. Nr. Schiff „Triumph") oder wo andere Menschen einer Schmierkur unterworfen sind. Aus dem unaufhörlichen Kontakt der Mundschleimhaut mit diesem Hg-Dampf wäre es auch leichter erklärlich, warum so häufig und so schnell nach Schmierkuren Mundentzündung und Speichelfluß eintritt.

Aus obigem geht übrigens augenscheinlich hervor, daß die therapeutische Beibehaltung der grauen Salbe gegen alle Regeln der rationellen Pharmakologie verstößt, und daß es an der Zeit wäre, dieselbe auszumerzen. Wir selbst wurden weniger durch das ehrwürdige Alter derselben, weil sie schon vor 1000 Jahren medizinisch angewendet wurde, veranlaßt, sie noch unter den wichtigsten Hg-Präparaten fortzuführen (denn bei den Arzneimitteln spricht